

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Neußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Entspannung der deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

Prinz Oskar von Preußen leicht verwundet. — Unsere bisherige Kriegsbeute. — Die Italiener räumen Durrazzo. — Einberufung der Griechen im Auslande. — Anberaumung der Duma.

Von der Westfront.

Verteidigung Londons gegen Fliegerangriffe.

London, 7. Februar. Die „Times“ meldet: Admiral Percy Scott legt Ende der Woche seinen Befehl über die Artillerie zur Verteidigung von London gegen Luftangriffe nieder. Vermutlich ist er mit der Organisation so weit, daß der Stab der Armee in England, deren Oberbefehlshaber French ist, nach Ansicht der Regierung das Oberkommando übernehmen kann. Dadurch wird die Leitung teilweise von der Admiralität auf das Kriegsamt übertragen.

28 Luftgefechte an einem Tage.

Das englische Hauptquartier meldet: In der vergangenen Nacht haben wir die westliche Ecke von drei Minentrichtern in der Nähe der Straße von Vermelles nach La Bassée besetzt. Am frühen Morgen brachten die Deutschen eine Mine nördlich Loos zur Entzündung. Es wurde niemand verletzt. Wir besetzten eine Ecke des Trichters. Beiderseits herrschte Artillerietätigkeit bei Trise, nördlich des La Bassée-Kanals, bei Wytschäte und Ypern. Gestern kam es zu 28 Luftgefechten. Wir zwangen sechs deutsche Flugzeuge, in den deutschen Grenzen niederzugehen.

Die englischen Fronttruppen in Verwirrung.

General Haigh hat um größere Fliegerabteilungen dringend erjucht, da die feindlichen Flieger ihm viel zu schaffen machen. Die zahlreichen feindlichen Angriffe hätten seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 7. Februar. Die Lage ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Szejer, Feldmarschallleutnant.

Das östliche und Balkan-Kriegsgebiet.

Verwundung des Prinzen Oskar von Preußen.

WB. Berlin, 7. Februar. (Amtlich.) Oberst Prinz Oskar von Preußen, königliche Hoheit, ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopf und einem Oberschenkel leicht verwundet worden.

Die Berliner Mütter erinnern daran, daß Prinz Oskar am 24. September 1914 bei Verdun mit seinem Regiment schwere Kämpfe gegen die Turkos zu bestehen hatte. Mehrere Offiziere an seiner Seite fielen; aber das Regiment erfocht einen vollen Erfolg. Nach dem Kampfe brach der Prinz an atuter Herzschwäche zusammen und mußte die Hilfe der Ärzte in Anspruch nehmen. Gegen Mitte Oktober war seine Gesundheit wieder hergestellt, und er konnte sich zurück an die Front begeben.

Die Berliner Neuesten Nachrichten sagen: Die alte, ehrenfesteste Ueberlieferung unserer Herrschergeschlechter will, daß deutsche Prinzen am Feinde sind. Die Pflicht zu kämpfen, Wunden davonzutragen und zu sterben, wenns nottut, ist selbstverständlich für unsere Kaiser-söhne, wie für jeden schlichten Soldaten.

Feldmarschall Hindenburgs Goldenes Militär-Jubiläum.

Berlin, 8. Februar. Der Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, wird, wie verschiedene Blätter mitteilen, am 7. April d. Js. fünfzig Jahre der Armee angehören und sein Goldenes Militär-Jubiläum feiern können.

Zum „Zeppelin“-Angriff auf Saloniki.

WB. Athen, 7. Februar. Die „Agence Havas“ meldet: Aus gut unterrichteter Quelle verlautet: Bei dem letzten „Zeppelin“-Angriff auf Saloniki wurden Waren im Werte von drei Millionen Franks vernichtet, von denen nur für 100 000 Franks durch Versicherung gedeckt sind. Mehrere englische Versicherungsgesellschaften haben ihren Vertretern in Saloniki telegraphisch Anweisungen gegeben, Waren gegen jedes Kriegsrisiko zu versichern. Darauf sind innerhalb zwei Tagen für über fünf Millionen Franks Waren versichert worden.

Grenzscharmützel.

„Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki, daß englisch-französische Kolonnen am 4. Februar gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Scharmützel stattfanden.

Amsterd., 8. Februar. Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Saloniki: Sonntag fand zum ersten Male, seit die Truppen der Ententemächte die griechische Grenze überschritten haben, ein Gefecht zwischen französischen Vorposten und denjenigen des Feindes an den Linien Doiran-Seres statt. Die Franzosen waren in der Minderheit und zogen sich mit zwei Verwundeten zurück.

Die Italiener in Albanien.

Aus Rom wird gemeldet: Cadorna ist in Rom zur Teilnahme an den Beratungen der Minister eingetroffen. Der „Secolo“ bereitet auf weitere Räumungen in Albanien vor.

Der serbische Kronprinz in Korfu.

Korfu, 6. Februar. („Agence Havas.“) Amtlich wird bekanntgegeben, daß Kronprinz Alexander von Serbien an Bord eines französischen Torpedobootes, von Albanien kommend, in Korfu angekommen ist.

Die Kämpfe im Süden.

750 000 Mann italienische Gesamtverluste.

Aus Zürich, 7. Februar, erfährt die „Nationalzeitung“: Wie ein Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet, werden in Italien die bisherigen Verluste auf rund drei Viertel Millionen Mann geschätzt, unter ihnen eine Viertel Million Tote. Das Bekanntwerden dieser Ziffern, die sich, obwohl bisher keinerlei Verlustlisten ausgegeben wurden, nicht verheimlichen lassen, hat auf die Bevölkerung eine niederdrückende Wirkung gehabt. Insbesondere in den Gegenden der Romagna und Emilia ist die Kriegsmüdigkeit stark gewachsen. Dort kam es unter den Urlaubern zu einer Meuterei, die nur dadurch unterdrückt werden konnte, daß andere Truppen eiligst zu Hilfe herbeigeholt wurden.

Das türkische Kampfgebiet.

Eine russische Schlapppe.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Budapest: „A Billag“ berichtet aus Konstantinopel: Laut hier angelangten Berichten wird übereinstimmend gemeldet, daß die nach Bindzil (?) vorgedrungenen Russen eine große Niederlage erlitten haben.

Wie stehen wir und die anderen?

Die englischen Lehren der letzten deutschen Offensive an der Westfront.

Der militärische Sachverständige der „Evening News“ schreibt in der Nummer vom 31. Januar: Die Kämpfe der vergangenen Woche an der Westfront, die schwersten seit drei Monaten, endeten mit einem bemerkenswerten Erfolg der Deutschen. Es muß vorausgeschickt werden, daß sich diese Gefechte auf demselben Gelände abspielten, auf dem die Deutschen durch die gleiche methodische Verbindung von Artillerievorbereitung und Infanterieangriff im Oktober geschlagen wurden.

Daraus ergeben sich zwei Schlussfolgerungen:

Erstens hat der Feind trotz seiner großen Anstrengungen im nahen Osten durchaus nicht diejenige Abneigung gegen einen Angriff gezeigt, die das sachverständige Urteil unserer Optimisten als Folge des schwindenden deutschen Menschenmaterials prophezeit hatte.

Zweitens war der Feind in der Lage, seine erfolgreichen Angriffe durch eine derartig starke Artillerievorbereitung einzuleiten, daß nicht allein die Stellungen in Stücke gingen, sondern auch der bei uns zu Hause gehegte fromme Glaube, als könnten wir fünf Geschosse versauern gegen ein deutsches.

Die Moral der Geschichte ist, daß der acht Tage lang dauernde Kampf mit einem Erfolg für den Feind abschloß, und daß eben nur ein ungeheures Uebergewicht an Geschützen und Munition einer durchgreifenden Erfolg verbürgen kann. Schließlich lehrt uns diese Offensive noch, daß der Verband dieses nötige Uebergewicht zurzeit nicht hat.

Unsere Kriegsbeute.

WB. Berlin, 7. Februar. Die Abendblätter bringen einen Artikel, in dem die Errungenschaften des Krieges an der Hand der vorhandenen Kriegsbeute besprochen werden. Danach sind in Deutschland vorhanden: 1 429 971 Kriegsgefangene, 9700 Geschütze, 7700 Munitions- und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Gewehre und 3000 Maschinengewehre. In diese gewaltige Zahl sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die uns von den verbündeten Staaten überlassen wurden und auch nicht eingerechnet zahlreiche Geschütze, die zerstückelt auf den Schlachtfeldern liegen geblieben sind, und die Massen von Geschützen und Maschinengewehren, welche, soweit Munition erbeutet wurde, von unseren Armeen in Gebrauch genommen werden konnten.

Oesterreichs unerlöschliche Wacht in der Adria.

Berlin, 7. Februar. Die „Italia“ bespricht, wie die „V. Z.“ am Mittag“ aus Lugano berichtet, die fürchterliche Stärke der Stellung Oesterreich-Ungarns im Adriatischen Meere, die die ganze italienische Flotte, auch wenn sie von dem französischen Torpedobootgeschwader unterstützt werde, nicht erschüttern könne. Dies soll offenbar ein

vorbereitender Grund sein, in der Voraussicht, daß viele Stützpunkte demnächst in österreichische Hände fallen werden.

Ein bedeutungsvoller italienischer Ministerrat.

W.B. Bern, 7. Februar. Laut „Corriere della Sera“ wurde im gestrigen Ministerrat in Rom der Bericht des Barons des Planques über die Verhandlungen mit der englischen Regierung besprochen, die nach Ansicht des Blattes der Lösung nahe seien.

„Secolo“ schreibt: Nach dem der Presse mitgeteilten Communiqué habe der Ministerrat besonders über einige innere Verwaltungsangelegenheiten beraten; es wurde aber auch anderes besprochen. Die Einwände gegen die Tätigkeit der Regierung, von der zwar die Freunde Salandras mit ostentativer Ruhe sprachen, liegen die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts doch nicht ganz ruhig, um so weniger, als sie ziemlich drohend geworden seien. Die Eintracht in Montecitorio sei nicht mehr so stark, wie zu Anfang des Krieges. Die Tatsache gewisser Oppositionstendenzen sei kein Geheimnis mehr. Salandra und seine Minister hätten dies verstanden und das Bedürfnis verspürt, sich gegenseitig auszusprechen.

Die Stimme der Vernunft sollte gehört werden.

Eine französische Mahnung.

Im Leitartikel des „Droit du Peuple“ vom 1. Februar, der gegen Ende stark zensuriert ist, bemerkt J. V. Chastanet, die Reden Poincarés glichen sich einander auffallend: „Man muß bis zum Ende gehen“, „Frieden durch den Sieg!“, „Man muß den Feind vernichten“, „Das Volk will nicht den Frieden, sondern den Sieg!“, „Man muß durchhalten, durchhalten bis zum Neuesten!“ So geht es seit Monaten, seit mehr als einem Jahr, und noch immer scheint kein Ende des Krieges abzusehen. Möchten doch unsere Leiter einmal ein bißchen mehr der Wirklichkeit gemäß sprechen und in ihren Reden der Vernunft wenigstens ein ganz kleines Plätzchen einräumen! Die Stimme der Vernunft hören zu lassen, ist freilich nicht einfach. Natürlich haben wir niemals gesagt, man solle abdrücken und sich für besiegt erklären. Wir haben niemals verlangt, daß wir uns mit einem Strich um den Hals dem Feind zu Füßen werfen sollten. Der Stimme der Vernunft Raum geben heißt, allen, auch unseren Feinden, zeigen, welche Torheit der Krieg ist. Wenn unsere Regierenden laut ausprechen würden, was alle Welt denkt, so würden sie noch mehr Vertrauen bei der Nation gewinnen.

Ein Pariser Macheischi.

Die „Libre Parole“ vom 31. Januar schreibt: Die Zeppelinbomben haben nicht nur in Paris eingeschlagen, sondern auch in das parlamentarische Getriebe. Der Unterstaatssekretär der Luftschiffahrt, Desnard, hatte kaum die Luft über das Flugwesen aus dem Weg geschoben, da kommt das neue Mißgeschick und beweist, daß es nicht genügt, einen General durch einen Advokaten zu ersetzen, selbst wenn letzterer radikaler Sozialist sei. Ganz Frankreich verlange Vergeltung, aber bei der Regierung, bei den Bürgern Sembat, Guesde, Thomas herrsche der milde Geist des sozialistischen Manifestes. Sie wünschten keine Vergeltung, sondern Verbrüderung mit den Deutschen. Der menschliche Ruf nach Mache müsse aber heute jede Menschlichkeit überbieten!

Stürmers Ziel für Rußland.

Die „Nowoje Wremja“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Unterredung, die ihr Mitarbeiter mit dem neuen Ministerpräsidenten gehabt hat.

Stürmer-Pantin begann die Aussprache damit, daß er die Sicherstellung eines ruhmreichen Friedens als die Aufgabe bezeichnete, gegenüber der alle anderen politischen Fragen völlig in den Hintergrund treten müßten, da der Krieg unter allen Umständen siegreich beendet werden müsse. Keinerlei Vorschläge eines Sonderfriedens, müßten sie noch so günstig erscheinen, könnten als befriedigende Lösung angesehen werden, die den Völkern in diesem ungeheuren Weltkrieg gestellt ist. Wirtschaftlich und finanziell müsse und werde Rußland durchhalten, wofür seine unererschöpflichen Reichtümer ein sicheres Pfand bieten. Nur im Einverständnis mit den Bundesgenossen werde der Friede geschlossen werden, der Rußland eine segensreiche Zukunft gewährleisten müsse. Was die Duma anbelangt, so hoffe er auf ein fruchtbares Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Duma, das ohne gegenseitigen Argwohn und Voreingenommenheit, die ihm persönlich fremd seien, denkbar wäre. In erster Reihe werden es wirtschaftliche und finanzielle Fragen sein, die der Duma vorgelegt werden würden; außerdem aber noch alle die Fragen, die im engeren Zusammenhang mit dem Kriegesstande. Für innerpolitische Fragen wäre jetzt nicht der geeignete Zeitpunkt. Der Ministerpräsident sprach sich weiterhin für eine möglichst weitgehende Heranziehung aller Volkskräfte aus. Nur in der Zusammenarbeit aller für das Wohl des Vaterlandes könne wirklich Großes geleistet werden. Die Jahre 1914 und 1915 hätten die politische Reife und den tiefen Patriotismus des russischen Volkes zur Genüge bewiesen.

Der Krieg zur See.

Leutnant Berg.

Leutnant Berg, der Führer der „Appam“, ist, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Apennade gemeldet wird, jetzt 39 Jahre alt. Seiner Militärpflicht genigte er als Einjähriger bei der Marine. Er ging als Obermatrose ab und wurde als solcher bald nach Kriegsausbruch zur Marine einberufen. Er nahm dann an einem Offizierskursus teil und wurde etwa vor einem halben Jahre zum Leutnant befördert. Bei einem Urlaub im vorigen Jahre sagte er seiner Frau, sie solle,

wenn sie längere Zeit nichts von ihm höre, ruhig annehmen, daß es ihm gut gehe. Lange Zeit hat seine Frau nichts von ihm gehört und nicht an ihn schreiben können, da sein Aufenthalt unbekannt war, bis jetzt die erfreuliche Nachricht von seinem Wohlbefinden einlief.

Schilderungen des deutschen Kaperschiffes.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ gibt der „Daily Telegraph“ auf Grund von Berichten der „Appam“-Passagiere eine ausführliche Schilderung der Erlebnisse des deutschen Kaperschiffes. Es handele sich um einen deutschen Hilfskreuzer, der am Neujahrstage Kiel verließ und um die Nordspitze Schottlands in den Atlantischen Ozean gelangte. Der Hilfskreuzer enthielt 3000 Tonnen, war mit 10 Kanonen armiert und hatte eine Besatzung von 350 Mann. Unterwegs begegnete er vielen englischen Kreuzern. Der Prisenkommandant der „Appam“, Leutnant Berg, der mit 22 Mann Hunderte von Passagieren beaufschichtigte mußte, die auf der „Appam“ zusammengebracht waren, sei außerordentlich höflich und korrekt gewesen, habe aber auch bekanntgegeben, daß im Maschinenraum und unter der Kommandobrücke für den Fall von Unruhen Bomben gelegt seien.

England dementiert die Vernichtung der „Karoline“.

London, 8. Februar. Die Admiralität veröffentlicht folgende Mitteilung: Nach einem heutigen deutschen drahtlosen Bericht meldet die „Kölnische Zeitung“, daß sie von der holländischen Grenze die Nachricht erhalten habe, es sei beim letzten Luftangriff auf England auf dem Humber das britische Schiff „Karoline“ von einer Bombe getroffen worden und mit großen Verlusten an Menschenleben gesunken. Weder die „Karoline“ noch irgendein anderes britisches Kriegsschiff oder Handelsschiff, ob groß oder klein, ist auf dem Humber oder in irgendeinem anderen Hafen von einer Bombe getroffen worden.

Der neutrale Balkan. Griechenland.

Einberufung auswärtiger Griechen.

W.B. Athen, 7. Februar. (Agence Havas.) Der König hat einen Erlass unterzeichnet, durch den alle Griechen der Jahrgänge 1892 bis 1894, die sich im Auslande aufhalten und der Militärpflicht entzogen haben, unter die Fahnen gerufen werden, ausgenommen die, die in Rußland, der Türkei, Bulgarien oder Rumänien ihren Wohnsitz haben.

Gegen die englische Blockade.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: Die schweizerische Telegraphen-Agentur meldet aus Athen:

Das Regierungsorgan „Theon Asti“ fordert die Bevölkerung direkt zur allgemeinen Demonstration gegen die verschärfte Blockade Englands auf. Das Vorgehen des Blattes erregt in ganz England allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt das Regierungsorgan die Pariser Meldungen über Demobilisierung der griechischen Armee für unrichtig. Die Armee verbleibe bis zur vollständigen Liquidation der Balkanfrage mobilisiert, da sie für alle Fälle bereit sein müsse.

Das Ende des Ringens in Kamerun.

Eine amtliche spanische Meldung.

Offiziell wird bekanntgegeben, daß 14 000 Eingeborene und 900 Deutsche aus Kamerun, welche vor dem Angriff der französischen und englischen Truppen zurückwichen, nach Spanisch-Guinea übertraten, wo sie entwaffnet und interniert wurden. Die Regierung ist mit der Frage der Verpflegung dieser 15 000 Mann beschäftigt.

Auf Grund dieser Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger Kameruns nach 14-jährigen heldenmütigen Ringen der gewaltigen feindlichen Uebermacht weichen mußten. Mit Freude können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelungen ist, die feindlichen Einreisungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gewesenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind. Die 14 000 übergetretenen Eingeborenen sind natürlich nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe, denn so groß ist die Schutztruppe während des ganzen Ringens nie gewesen, sondern hauptsächlich Träger, Familien der eingeborenen Soldaten und andere Flüchtlinge, die dem Feinde entgehen wollten. Schon seit einiger Zeit liegen Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in der anerkanntwertesten Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der sich ihrem Schutz anvertrauenden Flüchtlinge zu sorgen.

Die korrekte Neutralität Spaniens wird in der „Germania“ unterstrichen. Die Spanier haben, indem sie die Forderungen wahrer Neutralität erfüllten, nicht nur unsere Anerkennung verdient, sondern sich auch selbst den besten Dienst erwiesen. Es ist kein Zweifel, daß dem nachdringenden Feind neben Machegefühlen gegen die Deutschen die Aussicht ins spanische Gebiet lochte, sich in Landstrichen festzusetzen, nach denen sie vielleicht schon lange gesehnt hatten. Waren die Engländer erst darin, so würden sie sobald nicht wieder heranzugehen sein. Was der englische Löwe erst einmal unter seine Fänge brachte, pflegte er gutwillig nicht wieder herauszugeben.

Volles Einvernehmen zwischen Rumänien und Bulgarien.

Die halboffizielle „Nowoje Wremja“ erzählt von hervorragender diplomatischer Stelle, daß in den letzten Tagen bedeutende Annäherungen auf dem Balkan stattgefunden haben, die außerordentlich klärend auf die Lage gewirkt haben. Das bulgarisch-rumänische Verhältnis sei nun soweit geregelt, daß eine vollständige Uebereinstimmung in vielen wichtigen Fragen beider Länder erzielt werden konnte.

Sizilien an England verpfändet.

Laut „Köln. Volksztg.“ bespricht die gesamte italienische Presse, ausgenommen das offizielle „Giornale d'Italia“, fortgesetzt die Turiner Rede Salandras. „Secolo“ wütet in einem langen „Ministerielle Schwächen“ betitelten Artikel gegen Salandra, der eine totale Ministerkrisis ins Auge gefaßt habe, um eine Teilkrisis zu vermeiden. Die Stimmung gegen England sei, wie die „Köln. Volksztg.“ weiter sagt, in Italien sehr erregt, weil es heißt, daß die Regierung Sizilien an England wegen dessen Vorschüssen verpfändet habe.

Deutsche Kriegsgefangene in der Schweiz.

W.B. Luzern, 7. Februar. Zu der Unterbringung der Kriegsgefangenen in der Zentral-Schweiz wird mitgeteilt, daß vorläufig etwa 150 deutsche Soldaten, darunter 5 bis 6 Offiziere, dort untergebracht werden. Die Offiziere finden Aufnahme in Kastanienbaum bei Luzern, Unteroffiziere und Soldaten in einigen Hotels von Birmen, Brunnen und Geran.

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 8. Februar. Aus dem Bundesrat, in der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Ausland und der Entwurf einer Verordnung über die Speisekartoffelverförmung im Frühjahr und Sommer 1916.

Generalinspektor Faber f. Dem gestern morgen in Jfenburg nach langem, schwerem Leiden verstorbenen Generalinspektor von Berlin, Faber, widmen die Blätter ehrende Nachrufe. Sie erinnern daran, welche Auszeichnung es für den Verstorbenen war, daß der Kaiser die Widmung der Harten Reden Fabers annahm, einer Sammlung von Predigten über schwierige Bibelstellen. Im vorigen Jahre konnte Faber im Ruhestand seinen siebzigsten Geburtstag begehen, der ihm zahlreiche Beweise herzlichen Gedankens der Berliner brachte.

Tragischer Tod. Die 25 Jahre alte Stütze Johanna Obersteller in der Rinfstraße wurde vorgestern auf dem Fußboden hinter dem Ladentisch liegend tot aufgefunden. Der Leben und das anstößende Schlafzimmer waren mit Gas angefüllt. Die D. litt an Ohnmachtsanfällen und scheint, als sie am Abend vorher den Hauptkahn im Leben schließen wollte, einen solchen Anfall erlitten zu haben. Beim Einfallen muß sie den Gummischlauch von dem Gasheizkörper abgerissen haben und ist dann ein Opfer des ausströmenden Gases geworden.

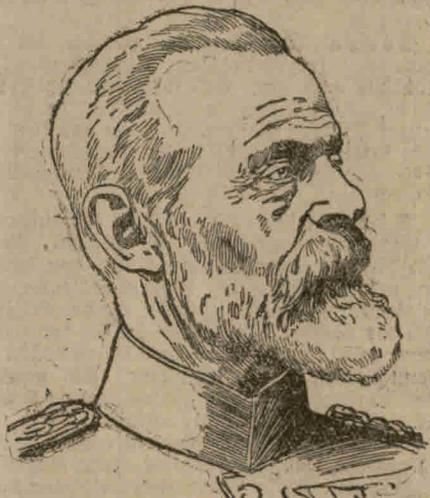
Sorau. Für die Landtagswahl in Sorau-Fork-Guben an Stelle des verstorbenen national-liberalen Landtagsabgeordneten Oswald Schmidt haben die Nationalliberalen den Kommerzienrat Neubarth (Fork) als Kandidaten aufgestellt. Das zweite Landtagsmandat des Wahlkreises hat der fortschrittliche Abg. Stadtrat Thurm inne.

Thorn. Das Ende eines „Degenkluders“. Der 17 Jahre alte Schlosserlehrling J. in Thorn wollte sich zum „Degenkluder“ ausbilden. Nachdem er sich einen Säbel beschafft, begann er mit seinen Übungen. Der erste Versuch mißglückte; der junge Mann verletzte sich die inneren Organe des Halses (Nachen, Luftröhre und Speiseröhre). Er begab sich nun zu einem Arzt, dem er aber die Ursache seiner Verletzung verschwiegen. Auf Anraten des Arztes nahm er die ärztliche Behandlung des Diatonischen-Krankenhauses in Thorn-Moder in Anspruch. Die Krankheit verschlimmerte sich schnell und nach wenigen Tagen trat der Tod ein. Kurz vor seinem Ableben ließ der bedauernswerte junge Mann seinen Mutter und seinen Freund an das Krankenbett rufen, denen er den wahren Sachverhalt mitteilte.

Essen a. Ruhr. Massenwilden bei der Firma Krupp. 683 Angelegte und Arbeiter der Firma Krupp konnten in diesen Tagen auf eine 25-jährige Tätigkeit an den Kruppwerken zurückblicken. Bei einer Feier zu ihren Ehren dankte ihnen Herr Krupp von Bohlen und Halbach für ihre treue Mitarbeit und trat für die Erhaltung der rechten Arbeitsfreude ein, die allein starken Anforderungen und ungewöhnlichen Belastungen wie denjenigen der gegenwärtigen Zeit standhalten lasse. „Was Sie geleistet haben“ — so rebete Herr Krupp die Jubilare an — „im engeren Kreise an Beispielen für gebender Tätigkeit und Treue, das wirkt heute in den Linien der Kämpfer wie in den Reihen der Arbeiter sieghäufig und sieghringend, uns und künftigen Geschlechtern.“

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Eine polnische Universität in Wilna? Eine Anzahl hervorragender polnischer Bürger Wilnas und Litauens haben den deutschen Zivilbehörden eine längere Petition unterbreitet, die frühere polnische Universität wieder entstehen zu lassen. Zurzeit der Polenherrenschaft war im Jahre 1576 in Wilna eine polnische Universität begründet worden, die 1892 vom Kaiser Nikolaus infolge des polnischen Aufstandes von



Prinz Leopold von Bayern,
der Eroberer von Warschau.

Prinz Leopold von Bayern, der Eroberer von Warschau, vollendet am 9. Februar in voller Mäßigkeit sein 70. Lebensjahr. Prinz Leopold ist der jüngere Bruder des Königs Ludwig von Bayern. Er ist mit der Erzherzogin Gisela von Oesterreich vermählt.

Provinzielles.

Breslau, 8. Februar. Die Neuordnung des Viehhandels, der nimmehr gewissen Einschränkungen unterworfen wird, tritt für die Provinz Schlesien bereits am 15. Februar in Kraft. Die vom Oberpräsidenten aufgestellte Satzung für die Regelung des Viehkaufs in der Provinz Schlesien wird soeben bekanntgegeben.

— Vom Milchwucher! In einer am 18. Oktober 1915 abgehaltenen Versammlung der Breslauer Milchhändler war beschlossen worden, den Milchpreis von 24 Pfg. auf 30 Pfg. für das Liter zu erhöhen. Die willkürliche Preiserhöhung, die alsbald durch die Höchstpreisbestimmung des stellvertretenden Generalkommandos wieder aufgehoben wurde, hat zu einer Reihe von Verurteilungen wegen Milchwuchers geführt.

Lauban. Schreckliche Verletzungen. Auf dem hiesigen Bahnhof geriet der etwa 60 Jahre alte Telegraphist Walter aus Kersdorf beim Ueberschreiten der Gleise unter eine rangierende Maschine, wobei ihm der rechte Arm abgefahren und ein Bein verplüßert wurde. Außerdem erlitt er noch eine Verletzung am Kopfe, sodaß das Gehirn bloßlag. Trotz der schweren Verletzungen wurde der Verunglückte noch lebend ins Krankenhaus überführt. Es soll auch Hoffnung sein, ihn am Leben zu erhalten.

Lauban. Das letzte Opfer. Sonnabend nachmittags wurde in dem Lichtenauer Braunkohlenbergwerk der seit ca. 1/2 Jahr verschüttet gewesene Bergmann Eckert gefunden. Eckert ist der letzte der damals verunglückten 3 Bergleute, der aufgefunden wurde.

Wohlau. Großer Diebstahl. In der Nacht zum 6. Februar ist ein Einbruch in Ober-Wohlau ausgeführt worden, wobei dem Diebe 2000 Mk. Geld (darunter ein Tausendmarkschein) und für etwa 3000 Mk. Schmuckfachen und Silbergeräte als Beute in die Hände fielen.

Wegnis. Der Mann mit zwei Frauen. Wegen Doppelphe war der aus der Gasp. vorgeführte Fabrikarbeiter Reinhold Kulisch aus Saynau vor der Wegnitzer Strafkammer angeklagt. Kulisch hatte eigentlich drei Frauen gehabt. Von der ersten, mit der er drei Jahre verheiratet war, war er ordnungsmäßig geschieden. Er lernte dann, als er Bengmann in Altwasser war, die Dienstmagd Grätner in Herzogswaldau (Kreis Zauer) kennen und heiratete sie am 30. April 1911. Anfang 1914 verließ Kulisch seine Frau, ging nach Döberichau (Kreis Goldberg-Saynau) und lernte dort die Dienstmagd Maiborn kennen, der gegenüber er sich als lediger Mann ausgab. Er heiratete sie am 3. Oktober 1914 in Saynau, ohne daß die zweite Ehe gelöst war, schrieb dies sogar auch seiner in Wegnis wohnenden Frau zweiter Ehe, die dies für Schwindel hielt. Vor Gericht gab er an, er habe gehört, die Frau zweiter Ehe habe sich in Groß Rosen ertränkt, aus Gram darüber, daß ihr der Mann fortgelaufen sei. Kulisch wurde zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Natürlich ist die letzte Ehe, die Kulisch eingegangen, ungültig.

Bunzlau. Zwei Scheunen eingestürzt. Feuer entstand auf dem Gehöft des Gasthofbesitzers Fünde in Paritz. Die Scheuer mit einem Vorrat Viehfutter wurde vernichtet. Die Flammen griffen auf die Scheuer des hiesigen Nachbargutes über, die ebenfalls in Asche gelegt wurde. Die Besitzer der Gehöfte stehen beide im Felde.

Zauer. Ein überraschendes Ergebnis. Das „Zauerische Stadtblatt“ schreibt: In jüngster Zeit hat im Kreise Zauer eine Nachprüfung der am 16. November

v. J. gemachten Angaben über die Getreidebestände stattgefunden. Diese Nachprüfung hat ein überraschendes Ergebnis gehabt. Es wurde ein Mehr festgestellt von 9727 Zentner Roggen, 30 252 Zentner Weizen und 11 344 Zentner Hafer, zusammen 51 323 Zentner Getreide.

Schweidnitz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in Marydorf. Auf bisher unaufgeklärte Weise geriet der 19 Jahre alte Arbeiter Schote in das Getriebe der Bogelschen Stärkesfabrik und wurde, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte, in Stücke gerissen.

op. Nimptsch. Beim Spiel erschossen. Beim Besuch eines Freundes interessierte sich in Kunsdorf der 17 Jahre alte Sohn des Schuhmachermeisters Druschke aus Ditzdorf für ein Leßching, das ihm der Freund erläuterte. Als Druschke durch den Lauf sehen wollte und die Mündung vor die Augen hielt, krachte plötzlich ein Schuß, die Kugel drang dem Druschke durch den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

Nybnik. 74 Bürgermeistertandidaten. Ein begehrter Posten ist die zur Neubesezung ausgeschriebene Bürgermeisterstelle in der ober-schlesischen Kreisstadt Nybnik, um die nicht weniger als 74 Bewerber sich gemeldet, von denen 15 zur engeren Wahl gestellt sind.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffr bezichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 8. Februar.

* (Das Eisene Kreuz) erwarb sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Ernst Schlegelinger, Sohn des Bergbauers Josef Schlegelinger, Töpferstraße 35.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt an Kaisers Geburtstag auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Gefreite Hermann Fiedler von hier, früher als Bergbauer auf dem Fürstlichen Bahnschacht beschäftigt.

* (Einzugung des Wehrbeitrages.) Es sei an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das letzte Drittel des Wehrbeitrages bis zum 15. d. Mts. an die zuständigen Kassen abgeliefert sein muß.

(Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein.) Infolge des Krieges ist die Zahl der Mitglieder nicht unbedeutend zurückgegangen. Sie betrug Ende des Jahres 1914 20 581, gegen 30 462 am Ende des Jahres 1913. Von den 20 785 Pensionskassen-Mitgliedern waren 19 508 Arbeiter und 1279 Beamte. Die Einnahmen der Pensionskasse betragen 2 327 633 Mk., die Ausgaben 1 687 735 Mk. Der Kassenbestand betrug 639 898 Mk. Das Vermögen der Arbeiterabteilung erreichte die Höhe von 7 548 781 Mk., das der Beamtenabteilung die Höhe von 714 192 Mk. Die Einnahmen der Krankenkasse betragen rund 1 915 104 Mk., gegen 2 044 204 Mk. im Vorjahre, die Ausgaben 1 704 476 Mk. (1 743 036 Mk.). Das Vermögen der Krankenkasse vermehrte sich von 1 098 197 Mk. auf 1 310 455 Mk. An Pensionen und Erziehungsbeihilfen wurden gezahlt 1 397 422 Mk., an Abfindungen bei Wiederverheiraten 11 426 Mk. Die außerordentlichen Unterstüßungen beliefen sich im Berichtsjahre auf 41 973 Mk. An Krankengeld wurde einschließlich der Wochenhilfe 868 782 Mk., an Sterbegeld 33 753 Mk., an Verpflegung 230 278 Mk. und für zahnärztliche Behandlung rund 30 000 Mk. verausgabt. Die Unterhaltung der beiden Knappschaftsblazette erfordert 323 000 Mk. Ferner wurden für andere Krankenhäuser gegen 23 000 Mk. gezahlt. Die Ausgaben für Arzneien und Verbandstoffe beliefen sich auf 114 000 Mk.

* (Der Jahresbericht des Evangelischen Kinderhortes für das Jahr 1915) ist soeben erschienen. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: Der sechsgliedrige Vorstand besteht aus Frau Dr. Eppen (1. Vorsitzende), Frau Generaldirektor Schulte (2. Vorsitzende), Frau Direktor Helfrich (Schriftführerin), Fräulein Oberlehrerin Falk (Kassenführerin), Frau Amtsgerichtsrat Muzkat und Frau Rentner Vater. Die Fortarbeit des Instituts hat in diesem Jahre ganz besondere Verbesserung und Vertiefung erfahren, angeregt durch einen 10tägigen Fortleiterinnenkursus, der im März im Charlottenburger Jugendheim veranstaltet worden war und an dem zwei unserer Vorstandsmitglieder teilnahmen. Durch Vorbereitung der Helferinnen und durch regelmäßige monatliche Helferinnen-Versammlungen wurde besseres Verständnis für die Fortarbeit wachgerufen und gepflegt. Das Zusammenarbeiten von Helferinnen und Kindern ist ein entschieden freundlicheres und verständnisvollerer geworden. Zwei Elternabende, auch ein schöner Ausflug mit sämtlichen Kindern nach Neuhaus erhöhte das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Müttern der Pflegebefohlenen. Herrlich war die Frühlings- und die erste Sommerzeit im Garten, wo jeder sein Beet bestellte und bei Spiel und Spaziergang die Jugendlust zu ihrem Rechte kam. Der Garten ist um ein gutes Stück vergrößert worden, auf dem wir ein großes Feld mit Kartoffeln anbauen, die im Herbst unter alle Kinder verteilt wurden. Die Weihnachtsfeier verlief ähnlich wie im vergangenen Jahre. Von den freiwilligen Helferinnen sind in diesem Jahre eine ganze Anzahl ausgeschieden; dafür haben sich aber un-

gefähr ebenso viele neue wieder zur Verfügung gestellt. Fräulein Agnes Pfennig, die seit fast 5 Jahren ihr Amt ausfüllte, verließ den Post im Herbst infolge ihrer Heirat. Fräulein Hedwig Giesemann, die zweite tägliche Helferin, ging in eine andere Stelle. Für Fräulein Pfennig ist jetzt Fräulein Gertrud Camy als Helferin angestellt. Als freiwillige Helferinnen waren 50 Damen tätig; die täglichen Suppen wurden von 23 Damen gekocht. Die Statistik ergibt weiter folgendes: Im ganzen wurde der Post von 137 Kindern besucht, die aus 63 Familien waren. In 4 Familien sorgte der Vater für nichts, in 10 Familien war die Mutter entweder krank oder tot. An Jahresbeiträgen kamen 496,50 Mk. ein. Der Magistrat der Stadt beteiligte sich mit 150 Mk., die Fürstlich Pleßsche Verwaltung mit 100 Mk. Der Kassenbericht verzeichnet eine Gesamteinnahme von 1 428,29 Mk., eine Gesamtausgabe von 921,54 Mk., Bestand am 1. Januar 1916 506,75 Mk.

Bergrat Grunenberg aus Herrnsdorf hat sich bereiterklärt, nächsten Sonnabend, 12. d. Mts., in der Aula der evangel. Gemeindegemeinschaft einen naturwissenschaftlichen Vortrag zu halten. Der Erlös aus den Eintrittskarten dient zum Besten der beiden Waldenburger Kinderhorte.

* (Kriegerehrung auf Friedhöfen.) Die Art der Ehrung gefallener Gemeindeglieder in Kirchen und auf Friedhöfen ist schon wiederholt erörtert worden. Da bei der großen Zahl der Denkmäler, die aus Anlaß des Krieges errichtet werden sollen, die Gefahr besteht, Geschmacklosigkeiten zu schaffen, hat sowohl der Schlesische Bund für Heimatchutz wie auch der Evangelische Oberkirchenrat davor gewarnt, übereilt Grabdenkmäler, Ehrensäulen und andere den Gefallenen gewidmete Ehrenzeichen zu errichten. Denselben Zweck dient auch die Aufgabe, die das Konsistorium den diesjährigen Kreisynoden zur Verhandlung gestellt hat. Es soll die Frage beantwortet werden: „Wie kann nach den örtlichen Verhältnissen der Gemeinden des Kirchenkreises das Gedächtnis der für das Vaterland gefallenen Gemeindeglieder auf unseren Friedhöfen erhalten werden?“ Bei Behandlung der Frage soll auf die neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Friedhofskunst möglichst Rücksicht genommen werden. Die schöne Sitte, die Namen der Gefallenen zu dauernder Erinnerung in den Kirchen anzubringen, soll durch ihr besonderes Gedächtnis auf den Friedhöfen nicht beeinträchtigt werden.

* (Ausstellung deutscher Spitzen in Berlin.) Die Schlesische Spitzenschule der Fürstin Pleß in Hirschberg hat im Verein mit der Deutschen Spitzenschule der Frau General von Hausmann in Berlin, deren Protektorin die Kronprinzessin ist, und mit der Gläßer Spitzenschule der Frau Born von Bulach, deren Protektorin die Frau Prinzessin August Wilhelm ist, in der Aunthandlung von Eryl Blydt in Berlin eine Ausstellung ausgewählter Spitzen veranstaltet. Besonders werden als vollendet und kostbar die Arbeiten der Schlesischen Spitzenschule gerühmt, die namentlich genähte Spitzen, Kragen, Jächer und Brantschleier ausgestellt hat. Viele Schlesische Spitzenschule hat auch eine Reihe neuer Muster aufzuweisen. Die beiden anderen Spitzenschulen zeigen insbesondere Tisch- und Tedecken in Weißstickerei, Durchbruch und Filatantik.

Die Kartoffelversorgung.

W.B. Berlin, 7. Februar. (Amtlich.) Damit so frühzeitig als möglich mit der Kartoffelversorgung der Städte für das Frühjahr und den Sommer 1916 begonnen werden kann, hat der Bundesrat schon jetzt die nötigen Bestimmungen getroffen. Danach sind die Kommunalverbände verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisekartoffeln zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den im eigenen Bezirk verfügbaren Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar eine Bestandsaufnahme über die bei den Händlern, Verbrauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler auf Grund von Lieferungsverträgen noch zu fordern berechtigt sind. Den sich ergebenden Fehlbetrag melden die Kommunalverbände bei der Reichs-Kartoffelstelle an. Diese disponiert sodann mit Hilfe der Unterorganisationen, von denen die Kartoffeln abzutransportieren sind. Die Verteilung und den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände. Zur Sicherung bis zum 15. März ist noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit erforderlich, die im Gewahrsam der Händler befindlichen Vorräte zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten haben. Die Händler sind zur Uebergabe verpflichtet und können im Falle des Widerstrebens entzogen werden. Durch diese Bestimmung ist die Zurückhaltung der Vorräte der Händler unmöglich gemacht.

§ Dittersbach. Kriegsunterstützungen. — Fortsetzung der Wahrzeichen-Angelung. Im Januar 1916 sind an 79 Familien 23 104 Mk., zusammen bisher 318 857,06 Mk., Kriegsfamilienunterstützungen zur Auszahlung gelangt. Der Zuschuß des Lieferungsverbandes betrug 51 145,39 Mk., wovon auf den Kreis 40 916,32 Mark und auf die Gemeinde 10 229,07 Mk. entfielen. — Aus Mitteln des Kreises, des Arbeiterwohlvereins und der Landesversicherungsanstalt sind der hiesigen

Gemeinde für Februar 1915 M., bisher zusammen 16 465 M., zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien durch den Vaterländischen Frauenverein überwiesen worden. Die Verteilung von Lebensmitteln erfolgt in den nächsten Tagen. — Im Januar 1916 sind ferner eingegangen: a) für Reservé-Kazarett 16 M., im ganzen bisher 832,35 M. Außerdem eine Menge Nahrungs- und Genussmittel (Zigarren, Zigaretten, Bier, Wein, eingelegte Früchte usw.); b) zur Unterstützung der Angehörigen hiesiger Krieger 123,50 M., zusammen bis heute 6027,61 M. Die Auszahlungen aus diesem Fonds betragen bisher 5286,06 M.; c) für Sanitätshunde 4 M., zusammen bisher 37 M.; d) für erblindete Krieger weitere 3 M., zusammen 21,35 M. — Am Sonnabend vormittag 11 Uhr fanden sich unter Führung des Prokuristen Putschke die Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Dinter im Amtshaus ein, um sich an der Nagelung zu beteiligen. Amtsvorsteher Fleckner sprach für die ansehnliche Summe, die sie stifteten, herzlichsten Dank aus. Nun begann die Nagelung und ein jedes der Beteiligten ließ derselben einen Spruch vorausgehen, wodurch der Akt sich noch besonders auszeichnete. Sonntag vormittag erschienen zu gleichem Zwecke eine Abordnung der Eisenbahn-Affizenten hiesiger Station, der Konsumverein G. m. b. H., Mitglieder des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter hiesiger Station, eine ziemliche Anzahl Gemeindeglieder und auch Kinder. Der Ertrag auch dieser Nagelung war wieder ein recht erfreulicher. Wüßten sich an diesem edlen Werke noch recht viele beteiligen, damit der Erlös ein recht ansehnlicher werden möge. Auch wochentags von vormittags 11—1 Uhr kann genagelt werden, und zwar im Zimmer 6 hiesiger Verwaltung. Die Maurer der Firma Matsch & Gebide und das Personal der hiesigen Zeitung hatten sich ebenfalls zur Nagelung eingefunden.

lo. **Gottesberg.** Das Eisene Kreuz. Unteroffizier Franz Metzger, Pflegeohn der verw. Frau Bergbauer Dohat, erhielt an Kaisers Geburtstag auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

o. **Neuhain.** Unsere Lehrer im Kriege. Bei Kriegsausbruch antwortete an der hiesigen evangelischen Schule an zweiter Stelle der Lehrer Kurt Schubert. Er ist als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten, nahm an den Kämpfen in Rußisch-Polen teil und wurde im März 1915 zum Leutnant befördert. Am 14. Juni starb er bei einem Sturmangriff in Galizien den Heldentod an demselben Tage, wo er und seine zwei ande-

ren Brüder das Eisene Kreuz erhielten. Seine hiesigen Schüler haben in treuer Dankbarkeit aus freiwilligen Beiträgen ein schönes Bild anfertigen lassen, welches ihn als Leutnant darstellt und welches bei der Kaiser-Geburtstagsfeier am Orte seiner hiesigen Wirklichkeit aufgehängt wurde. Ein tragisches Geschick traf auch seinen Vorgänger, Lehrer Otto Scholz. Selbiger nahm als aktiver Soldat an den Kämpfen im Westen von Anfang an teil und wurde am 28. September bei Neuville schwer verwundet und liegt immer noch schwer krank in einem Lazarett in Bonn a. Rh. darnieder. Unterm 30. September wurde er zum Leutnant d. R. befördert. Auch er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

x. **Welkstein.** Fortgesetzter Speckverkauf. — Auszeichnung. Der Speckverkauf im Freibanklokal wird Mittwoch den 9. Februar, vormittags 9 Uhr, fortgesetzt. Die Abgabe erfolgt in 1/2-Pfund- und 1-Pfundmengen. — Am gleichen Tage gelangt bei den hiesigen Kaufleuten an sämtliche Familien ohne Unterschied, also auch an Einzelpersonen, wie Quartierleute, gegen Vorzeigung des Brotbuches Auslandsbutter in 1/2-Pfundmengen zum Preise von 1,35 M. zum Verkauf. — Dem Blumachmeister Richard Hübner von hier wurde die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen.

* **Altwasser.** Beschlagnahme Butter. Wie aus Reichenbach gemeldet wird, ist ein großer Teil der Buttererzeugung der dortigen Zentralmolkerei zugunsten unserer Gemeinde beschlagnahmt worden.

x. **Bad Salzbrunn.** Goldene Hochzeit beging das weitbekannte Kaufmann Treiber'sche Ehepaar hier selbst. Das Jubelpaar erfreut sich noch seltener Mäßigkeit und ist wohl allen Besuchern des Ortes bekannt. Herr Treiber ist Kriegsveteran.

* **Salzbrunn.** Das Eisene Kreuz erwarb sich im Osten der Wehrmann Gastwirt Opliz von hier.

z **Sandberg.** Der Heimabend der 7. Kompanie, eine Wiederholung des Salzbrunner Heimabends, war erneut Beweis dafür, wie die Jugendkompanie gleichsam allen vermeintlichen Gegensätzen zuwider ein gemeinschaftliches Band zwischen Mutter- und Tochtergemeinde schlingt. Der Saal des Sandberg-Hotels war bis auf den letzten Platz gefüllt. Wie bei der Erstaufführung, so fanden auch hier alle Darbietungen freudigen Beifall, der sich besonders steigerte bei den guten Gedichtsvorträgen eines kleinen Sandberger Jungmanns. Rektor Stein aus Ober Salzbrunn gedachte des hohen Geburtstagskinds — denn der Abend war

zugleich eine Kaiser-Geburtstagsfeier — unter Jungbrundelegung der Worte, die auf dem Hermannsdenkmal verewigt sind: „Deutschlands Einheit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht!“ Jungwehrlieder erklangen zwischen den einzelnen Vorträgen, von dem Streichorchester der Jugendkompanie begleitet. Man darf wohl behaupten, daß diese Veranstaltung bei Erwachsenen und bei der Jugend neue Freunde geworden hat.

Polzsch. Reisabgabe. Der Gemeinde ist Reis überwiesen worden, der an die minderbemittelte Bevölkerung (Höchstzulassung 31 M.) in Mengen von höchstens 1 Pfund pro Familie und Woche gegen Vorlegung des Brotbuches zum Preise von 49 Pf. zum Verkauf kommt.

ep. **Knnau.** Der Stausee. Infolge des in den Gebirgslagen fortschreitenden Tauwetters ist der Wasserabfluß nach dem Tal fortgesetzt stark, und es hat sich in der Talferre im Schließertal wiederum ein bedeutender Stausee gebildet. Troddem das Ueberwässern durch die breiten Durchlässe in der Sperrmauer unausgesetzt herabströmt, erstreckt sich der Stausee weit bis nach Knnau hin.

z **Wüstewaltersdorf.** In der außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vorkaufvereins, die am Sonntage tagte und von dem Vorsitzenden des Ausschusses, Waisenhauslehrer Grabel, geleitet wurde, gab dieser zunächst einige Erklärungen bezüglich der Wahlen. Es hatten sich für den erledigten Kassierersposten 14 Bewerber gemeldet. Gewählt wurde Kaufmann Julian Gotsch von hier. Als neues Mitglied des Vorstandes wurde Fleischermeister Knillmann gewählt. Das Geschäftslokal wird, vorläufig auf ein Jahr, in das Gotsch'sche Wohnhaus verlegt. Der bisherige Kassierer, Kaufmann Sturm, hatte sein Amt vor einiger Zeit aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Union-Theater. Nur noch bis Donnerstag läuft der prachtvolle Film: „Es ist nicht alles Gold...“, Drama aus dem Leben einer jungen Ehe, sowie das wirklich vornehme Miltärspiel: „Die Ahnengalerie“, mit Helene Wöh in der Hauptrolle. Daß der Spielplan ein wirklich guter sein muß, beweist der große Zuspruch und ist der Besuch jedermann zu empfehlen. Für Freitag kommt zur Vorführung der bedeutende und bis jetzt beste Detektivroman: „Das Tagebuch Collins“. Derselbe wird noch vor Breslau hier gespielt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Nachtrag

Nr. W. B. 600/1. 16. R. N. A. zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen (Nr. W. B. 58/9. 15. R. N. A.). Vom 1. Februar 1916.

Nachstehende Anordnungen werden hierdurch auf Ersuchen des Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen gemäß der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) in Verbindung mit den Erweiterungs-Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 684) bestraft werden.

§ 3 der Bekanntmachung Nr. W. B. 58/9. 15. R. N. A. vom 28. September 1915 erhält folgende Fassung:

§ 3. Meldepflichtige Gegenstände.
Meldepflichtig sind:
a) sämtliche unverarbeiteten und in der Verarbeitung befindlichen Vorräte der nachstehend näher bezeichneten tierischen und pflanzlichen Spinnstoffe,
b) alle aus diesen tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen hergestellten Web-, Wirk-, und Strickgarnen, und zwar in der in dem amtlichen Meldebeschein vorgeesehenen Einteilung.

Gruppe I.
A. 1. ungefärbte und gefärbte reine Schafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir ungewaschen, rückengewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert,
2. ungefärbte und gefärbte Spinnstoffe aus reiner Schafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir, also Kamming, Kammlinge und Abgänge jeder Art dieser Spinnstoffe, aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, Weberei, Strickerei und Wirkerei,
3. Fasel-, Flegel-, Kälber-, Kinder-, Fohlen- und Pferdehaare, mit Ausnahme von Schweif- und Wähnenhaaren.
B. Webgarn, Trikotgarn und Wirkgarn (Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel, ob diese Garne hergestellt sind:
1. reiner Wolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir, ungewaschen, rückengewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle,
2. Spinnstoffen aus reiner Schafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir, also Kamming, Kammlingen, Abgängen jeder Art aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, Weberei, Strickerei und Wirkerei, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle,
3. aus Mischungen der unter 1 und 2 genannten Spinnstoffe ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle.
C. Strickgarn (Hand- und Maschinen-Strickgarn aus Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel aus welchen der unter B genannten Spinnstoffe diese Garne hergestellt sind, ohne oder mit einem Zusatz von Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen.

Gruppe II.
Meldebeschein 2.
A. Hochbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Winters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von Winters an die Kriegs-Chemikalien-Aktiengesellschaft, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen.
Wegen der Meldepflicht von Baumwoll-Pumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. B. II 285/5. 15. R. N. A. und die zu dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Berordnung Nr. W. B. II 487/8. 15. R. N. A. verwiesen.

B. Webgarn, Trikotgarn, Wirkgarn, Strickgarn ganz oder vorwiegend aus Baumwolle, einfach oder gezwirnt.

Gruppe III.
Meldebeschein 3.
A. Bastfaserohstoffe, in Stroh (ungeröstet und geröstet) geknickt, geschwungen, gedrohen, gefeicht und als Berg oder spinnfähiger Abfall.
B. Webgarn und Zwirne, ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellt.

Gruppe IV.
Meldebeschein 4.
A. Roh- und unversponnene Bouretteide (Seldenabfälle).
B. Roh- Bourette-Webgarn.
Meldepflichtig sind nicht nur die frei erworbenen, sondern auch die von der Kriegs-Rohstoffabteilung des königlichen Kriegsministeriums zugewiesenen Bestände.
Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldebeschein zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.
Wolle auf dem Fell und ungeschchnittenes Bastfaserstroh auf dem Felde ist nicht zu melden.
Für Bastfaserstroh besteht eine Meldepflicht nur, wenn die Gesamtmenge einer meldepflichtigen Person mindestens 100 kg betragen. Bei den übrigen Spinnstoffen besteht eine Meldepflicht für jede Menge ohne Rücksicht auf Mindestvorräte.
Eine schätzungsweise Angabe des Gewichts ist bei Spinnstoffen nur für in Verarbeitung befindliche Mengen und für Bastfaserstroh zulässig, bei allen anderen Spinnstoffen und bei Garnen nur in Ausnahmefällen und mit Genehmigung des Webstoffmeldeamts. In solchen Fällen ist im Meldebeschein anzugeben, daß es sich um eine Schätzung handelt.
Auch im Spinn- oder Zwirnprozeß befindliche Garne sind meldepflichtig.
Dagegen sind nicht meldepflichtig:
1. Garne, die nach vollendetem Spinn- oder Zwirnprozeß im Vorbereitungsverfahren auf Scher- oder Zettelmaschinen gelangt sind,
2. der Schutz an Webmühlen für das im Webprozeß befindliche Stück der im Stuhl liegenden Kette,
3. Garne, die ausschließlich als Nähgarn, Nähzwirne und Maschinenzwirne zu verwenden sind, sowie Strickgarn in handelsfertiger Aufmachung,
4. Garne im Besitz von Haushaltungen für den Hausgebrauch.

Art. 2. Inkrafttreten.
Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Mit ihrem Inkrafttreten wird der Nachtrag zu der Bekanntmachung Nr. W. B. 58/9. 15. R. N. A. vom 31. Dezember 1915 (W. B. 428/12. 15. R. N. A.) aufgehoben.
Die Meldung nach der neuen Fassung des § 3 ist erstmalig für den Bestand vom 1. Februar 1916 zu erstatten.
Breslau, den 1. Februar 1916.
Der stellv. Kommandierende General.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 4. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.
Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hiermit um Entrichtung der Steuerbeiträge für Januar/März dieses Jahres an die Gemeindefasse bis spätestens am 15. Februar d. J. ersucht.
Gleichzeitig ist der 3. Teilbetrag des Wehrbeitrages zu zahlen.
Ober Waldenburg, den 8. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Gelegenheitskäufe!

2 gold. Herrenuhren mit Sprungwerk, goldene und silberne Damenuhren, 2 goldene Damenuhrketten, Drauringe, Regulator, Krimstecher, Nähmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Rußbaum-Piano, 1 Harmonium.
A. Bartsch, Schenkerstr. Nr. 3.

Ein gangbares Kolonialwaren-Geschäft ist bald oder später zu verkaufen oder zu verpachten. Wegen Auserwählung ist event. auch das Grundstück zu verkaufen. Offerten unter A. 12 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Prima
Pflaumenmus
dick eingekocht, feinste Qualität, sehr fein im Geschmack
10 Pfd.-Eimer Mk. 6.—
Frischobst - Marmelade
aus frischen Früchten hergestellt, mit 1/2 Kristall - Raffinade, dick eingekocht
10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75
Feinst. Tafelkuchenthonig
hochfein im Geschmack, ganz gekaufte Qualität
10 Pfd.-Eimer Mk. 5.—
10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75
Kaiser-Speise-Syrup
äußerst billiger und nahrhafter Brotaufstrich
10 Pfd.-Blechdose Mk. 4
alles frei durch die Post gegen Nachnahme oder Voreinzahlung des Betrages auf mein Postcheckkonto Berlin No. 22290.
Adresse bitte deutlich angeben. Garantie Zurücknahme.
Friedr. Reisener,
Landesprodukt
Magdeburg Nr. 211.

Pachhen,
auch Stroh, jedes Quantum selbst in den kleinsten Mengen, kauft zu Höchstpreisen
Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schl.

Ja, solche blutigen Tränen, die würde nun auch wohl die arme kleine Frau Margarete weinen, das junge Weib seines gefallenen Freundes. Immer sieht ihn Heinrich Werner vor sich, hört seine lebende Bitte: „Das Bild, reich mir das Bild.“ Sieht die Augen des Sterbenden sich festsaugen in den lieblichen Blagen der jungen Frau, der beiden blonden Kinder. „Kinder, Kinderchen, und du mein Gretel, mein Weib, ihr sollt nicht so weinen, nicht so weinen.“

Damals hatte Heinrich Werner plötzlich die heißen Quellen rieseln gesehen; das Nieseln dieser Kindertränen, dieser Frauentränen hatte er gehört viele Tage lang. In die Schlacht hatten sie ihn begleitet, diese Töne, bis die tödlichen Kugeln die Melodien zerrissen.

Nun bei Maria's Worten fühlt er es wieder in sich wogen. Nach Licht, nach Geburt schrien die Töne.

Und plötzlich wich alles Schwache von ihm. Ungestim zog es ihn zu seinem Flügel. „Maria, Liebes, komm, geleite mich hinüber, endlich, endlich habe ich's gefunden, das Motiv der heißen rieselnden Quellen.“

Sein Flügel! Länger denn ein Jahr ist's her, seit Werner zum letzten Male dort gesessen. Tränmerisch gleiten die Hände über die Tasten, träumerisch die Blicke durch den reichen Raum. Dort küssen die letzten Sonnenstrahlen Chopins feine nervöse Blige, liegen wie flüssiges Gold auf Thorwaldsens edelschönem Christus und lassen goldene Funken in Maria's blondem Haar aufsprühen.

Leicht schweben die Töne durch den dämmernden Raum. Noch nehmen sie keine greifbare Form an. Doch jetzt quillt es hervor wie süßeste heiligste Freude, wie ein Suchen und seliges Finden, ein jubelndes Bestergreifen!

Ein jäher Klang! Das hohe stolze Glück scheint am Boden zu liegen, ein seltsames Klagen hebt an, und das Klagen wird so heiß, so heiß!

Es rieselt hervor, wie unzählige warme Quellen, Eitertränen sind's, Kindertränen, Frauentränen, diese letzten rieseln am heissesten.

Heinrich Werner grüßt mit seinen Tönen den toten Freund, dessen Weib, die Kinder. Nicht so weinen sollt ihr, die Ihr aus eurem Paradiese vertrieben seid.

Weltvergessen spielt der junge Künstler, immer hört er die letzten Worte des Freundes: „Nicht so weinen —“

Und leise, leise erstarrt unter des Gottbegnadeten Hand die letzte Träne, ein unendlich süßer, tröstender Gesang hebt an, als nähmen sich Engel der Verlassenen an, trockneten ihre Tränen, da versiegen die heißen Quellen, ein wehmütiges heiliges Gedenten schwebt nun um die fernem Gräber.

Tief aufatmet der Künstler. Aus dem Reich seiner Kunst kehrt er zurück, neben ihm lauert sein junges Weib, den blonden Kopf in den Händen vergraben.

„Maria, Liebste, Du weinst?“ Da schmiegt sie sich an ihn. „Du Großer, Du ganz Großer! Ich habe sie rieseln hören, die heißen Quellen, die Tränen der armen Verstorbenen! Aber dann hörte ich auch den heiligen Trost, oh, wenn er ihnen allen würde! Wenn sie ihn alle finden würden, den Seelenfrieden, alle, die da heute noch denken, sie müßten ewig rieseln, die heißen Quellen.“

Das Ueberfliegen der Gebirge ist naturgemäß mit viel größeren Gefahren verbunden als eine Erkundungsfahrt über ebenes Gelände. Wenn auch dabei schon die verschiedenen Luftströme Wirbel erzeugen, die manchen kühnen Flieger zum Absturz brachten, wenn auch dabei die gestürzten Sonnenböden ihre Tüde zeigten, trifft man im Gebirge über den Bergspitzen regelmäßig diese Wirbel an, die, wie die „Luftflotte“

aussührt, aus tiefen, sich kreuzenden Tälern und Schluchten aufsteigenden Luftströmungen sich bilden und selbst ein Luftschiff aufs äußerste gefährden können. Das Schwierigste ist natürlich, im Hochgebirge einen geeigneten Landungsplatz zu finden. Es läme da nur ein Fallsessel in Betracht, der von nicht allzu hohen Bergen eingeschlossen ist, eine Zufuhr von Material ermöglicht und allen sonstigen für die Luftschiffahrt unbedingt nötigen Anforderungen entspricht. Unter diesen Verhältnissen haben besonders die Italiener zu leiden, denen es unmöglich ist, sich in der Luft erfolgreich zu betätigen.

Tageskalender.

9. Februar.

1834: Felix Dahn, Rechtsgelehrter, Geschichtsschreiber und Dichter, * Hamburg († 3. Jan. 1902, Breslau). 1865: Erich v. Drygalski, Geograph und Polarforscher, * Königsberg i. Pr. 1904: Die Feindseligkeiten im russisch-japanischen Kriege werden eröffnet. 1905: Ad. v. Menzel, Maler, † Berlin (* 8. Dez. 1815, Breslau).

Der Krieg.

9. Februar 1915.

Die Einkreisungsschlacht in Masuren ging weiter. Der Nordflügel rückte, unter kraftvoller Ueberwindung der russischen Kavallerie, weiter vor und setzte sich in den Besitz der sehr gut vorbereiteten russischen besetzten Stellungen; der Feind ging nach Südosten zurück und mußte sogar Villkallen—Stallupönen aufgeben, sich nur noch in der Grenzstadt Wirballen haltend. Der Südflügel des deutschen Heeres ging auf Lyd vor und Biaska wurde noch am selben Tage von den Russen gesäubert. Dem deutschen Vordringen leisteten die Russen erheblichen Widerstand, indem sie sich immer wieder auf ihre hintereinander liegenden Befestigungen zurückzogen. — In der russischen Duma waren es einig und allein die Sozialisten, die sich gegen den Krieg und die Unterdrückungsmassregeln der russischen Regierung im Innern wandten; ihre Reden wurden von der Zensur unterdrückt.

Wer Brotgetreide verfüllert, verständigigt sich am Vaterlande .: und macht sich strafbar. .:

Volksbücherei und Lesezimmer
des **Gewerbe- und Volksbildungs-Vereins e. V.**
zu Waldenburg i. Schl.,
an der Bäder- und Sandstraße, parterre.

Die Volksbücherei ist Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends für jedermann geöffnet. Die Benutzung ist Vereinsmitgliedern unentgeltlich, Nichtmitgliedern gegen eine monatliche Gebühr von 10 Pfg. gestattet.

Das Lesezimmer kann an Sonntagen von 5—9 1/2 Uhr abends, an Wochentagen von 6—9 1/2 Uhr abends von jedermann unentgeltlich benutzt werden.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Die Sache liegt aber jetzt anders, da wir genügend Verstärkungen haben! Das Stöhnen peinigt auch nicht nur uns. Den Leuten geht's nicht weniger auf die Nerven!“ begründete Salmuth sein Angebot.

„Bist ein famozer Kerl, Achilles! Ganz der alte hilfsbereite Bursche von anno dazumal! Ich gehe mit Dir!“ rief Karsten und drückte dem Jugendfreunde die Hand. Aber dagegen erhob der Dritte, der sich verantwortlich fühlte, denn doch entschiedenen Einspruch.

„Einer genügt!“ entschied er kurz. „Wählen Sie sich drei Leute aus, die Sie begleiten wollen, Kamerad! Und gehen Sie mit Gott!“

„Hast Du Stoff in Deiner Felsflasche?“ erkundigte sich der Jägeroffizier, und als Salmuth verneinte, goß er ihm von dem kleinen Kognat-Borrat einen Teil in das lederumhüllte Glas.

Die drei drückten sich noch einmal herzhaft die Rechte. Dann schritt Salmuth, wie von einem quälenden Alp befreit, aus der niedrigen, nur durch einen Sauborhang geschlossenen Tür und tappte sich draußen vorsichtig zu den Unterständen, in denen er seine Berliner Zungen wühlte.

Trotzdem manche ziemlich verschlafen waren, meldeten sie sich alle ohne Ausnahme zu dem nicht gerade gefahlofen Liebesdienst. Er hatte keine Not, sie zu überzeugen, daß drei genügten. An Stelle Roberts, dessen gewaltige Trägerkräfte er zu verschiedenen Malen beobachtet hatte, entschied er sich für den Münchener Brauer Alois Warnhofer, der einen vollen Ersatz für den für Patrouillendienst ausgesandten Beddinger bot.

Auch Wiepke, sein Bursche, wollte durchaus dabei sein. Er beauftragte ihn, alles für den Verwundeten in seinem eigenen Unterschlupf herzurichten, da man ihn in der Nacht unmöglich weitertransportieren könne. Auch den Bataillonsarzt sollte er um einen Unterarzt bitten. Der Getreue fühlte sich entschädigt und traf sogleich seine Vorbereitungen.

Burdach, Kupke und Warnhofer legten von ihrer Rüstung ab, was sie bei dem Ausflug in das bedenkliche Zwischenland behindern konnte. Jeder bekam einen Revolver von Salmuth. Ein paar Zeltbahnen sowie Stricke für den

Transport schnallten sie sich am Leibe fest. Dann gab Leinmüller, der mit dem Schützenhauptmann gleichfalls in den vordersten Graben gekommen war, Postenanweisungen und befahl, den Scheinwerfer bereitzuhalten.

Mit unendlicher Vorsicht schob sich Salmuth als erster an einer schon des öfteren benutzten Stelle unter dem Drahtverhau durch. Die anderen drei folgten. Es war ein Lasten und Gleiten, das selbst für Jägerohren kaum hörbar wurde. Und es dauerte manche Minute, ehe die vier auf der dunklen, von Pfützen, Löchern und aufgewühlten Erdmassen besäten Bahn ein erhebliches zu nennendes Stück vorwärts kamen. Zuweilen stießen sie an weggeworfene Tornister und Waffen; ein paarmal auch an unbeerdigt gebliebene Turkosleichen. Ueber den Nachhimmel breitete sich eine dunkle, alles in tiefes Schwarz hüllende Wolkendecke, so daß man eigentlich hätte wagen können, in aufrechter Haltung vorzubringen. Doch mußte man mit feindlichen Schleichposten rechnen. Auch plötzlich aufblitzende Schlaglichter waren zu fürchten.

Mitten im Vorwärtsgleiten fühlte der Leutnant sich jäh am linken Fuß festgehalten. Ein paar Sekunden später glitt ein menschlicher Körper lautlos an seine Seite und ein heiß atmender Mund hauchte in sein Ohr:

„Vorsicht, Herr Leutnant. Drüben regt sich was!“

Alle vier nahmen der Verabredung gemäß Lagen ein, die im Falle einer Beleuchtung dem Feinde gefallene Kämpfer vorkäufchen sollten.

Ein Wachen-Anruf schallte auf. Gottlob, er kam von einer ziemlich entfernten Seitenrichtung. Ein zweiter Posten antwortete. Herz-Klopfend verbarnten sie in der gewählten Haltung. Erst nach etlichen bangen Minuten krochen sie unmerklich wieder vorwärts, der Stelle entgegen, von der in kurzen Zwischenräumen das nervenpeinigende Wimmern die kalte Nachtlust durchdrang.

Endlich waren sie dem Verwundeten auf etwa zehn Meter nahegekommen. Salmuth gab Anweisung, eine der Zeltbahnen auszubreiten. Er wollte versuchen, den Stöhnenden durch ein paar rasche, kräftige Anzüge darauf zu betten.

Der Bayer, der wohl über die meisten Kräfte verfügte, hatte den Auftrag, allein weiter vorzubringen, um den Kernsten unter die Arme zu packen und das Herübergleiten des wunden Körpers mit möglichst viel Schonung zu unter-

stützen. Behutsam schob er sich an den dreien vorüber, während Salmuth und Burdach noch eine kurze Strecke vorwärts glitten und nun nach dem zu Rettenden zu tasten begannen.

Es war keine leichte Aufgabe in der schwarzen Finsternis. Denn es fehlte in der Umgebung nicht an Leichen, für die jede Hilfe zu spät kam. Aber nach ein paar Mißgriffen gelang der Plan über alles Erwarten; schneller als man gedacht hatte.

Zwar stöhnte der Verwundete stärker auf, als er die erste Bewegung in seiner Nähe spürte. Ein erschreckter Hilferuf irrte in halber Bewußtlosigkeit entsetzt von seinen Lippen.

„Zu Hilfe!“ jammerte er noch einmal über das grauliche, trostlos verwüstete Kartoffelfeld hin. Aber dann spürte er offenbar, daß er es mit Rettern zu tun hatte. Daß nicht Leichenräuber gekommen waren, ihm in erster Habgier seine paar Wertfachen abzunehmen. Ein beruhigendes Aufatmen rang sich aus seiner gequälten Brust, als der Bayer ihm den Oberkörper sacht aufrichtete und von der Gegenseite her die vorsichtigen Bemühungen einsetzten, ihn aus seiner verzweifeltsten Lage in Sicherheit zu bringen.

Ob da Freund oder Feind am Werke war, vermochte er nicht zu unterscheiden. Nur daß man es gut mit ihm meinte, daß sich endlich jemand seiner erbarmte, spürte er trotz aller Schmerzen. Und ein leise gestammelter Dank löste sich mit einem krampfhaft wehen Lachen von seinem Munde, nachdem man ihn mit Cognat gestärkt hatte. Nach ein paar kräftigen Zügen lag er auf dem Zelttuch. Aber seine Schmerzen waren offenbar ärger geworden. Sein Stöhnen nahm zu. Es war nicht ratsam, ihn die ganze Strecke über das aufgewühlte, wahllos zu durchmessende Erdreich zu schieben.

Salmuth gab flüsternd Befehl, die zweite Zeltbahn auszubreiten, um eine festere Unterlage zu gewinnen. Ohne Zögern faßte dann jeder der vier an einen Zipfel. Ein leises „Setzt!“ des Offiziers folgte. Jeder richtete sich auf und schwankenden Schrittes tastete man sich mit der nicht übermäßigen Last durch Furchen und andere Hindernisse zum Verhau zurück.

Schon war man der Ausgangsstelle ziemlich nahe. Da wurde drüben ein neuer Anruf laut. Gleichzeitig legte das Licht eines feindlichen Scheinwerfers über das silbergrau aufleuchtende Zwischenland und beschien einen Herzschlag lang die dahinschreitende Rettergruppe. Ein paar Schüsse knatterten auf. Die vier warfen sich mit ihrer Last zu Boden.

Drüben wurde eine helle, scharfe Stimme laut, die den Schützen das Schießen verbot. Ein Offizier mochte erkannt haben, zu welchem menschlichem Tun man auf deutscher Seite ausgezogen war. Bis auf einen gehorchten die Aufgestörten auch. Doch dieser eine war ein sicherer Zieler.

Mit einem echt bayerischen Fluch wälzte sich Alois Warnhofer auf die Seite und griff unwillkürlich nach seinem Fußgelenk.

„Himmelsaktra, Morbsbande elendigel! Daß euch alle z'samm der Teufel am Kragen nähme!“ wetterte er.

„Ruhe, Kamerad!“ bat Salmuth ihn flüsternd und griff nach dem freigeordneten Zipfel. Denn der verletzte Brauer vermochte zunächst nicht, sich von der Stelle zu rühren. „Wir sind nicht weit mehr vom Ziel. Fürchten Sie sich nicht, Warnhofer. Wenn Sie nicht mitkönnen, hole ich Sie in ganz kurzer Zeit nach! Nur beißen Sie die Zähne zusammen und geben Sie keinen Laut mehr von sich!“

„I bin schon ganz still, Herr Leutnant!“ murmelte Alois zurück. „Aber fort kann i nimmer. Die verdammte Hazen brennt wie das höllische Feuer, wenn i mi nur rühr!“

„Wir lassen Sie nicht im Stich, alter Freund! Nur ein bißchen Geduld müssen Sie haben!“ tröstete ihn der Leutnant.

Und dann schoben sie vorsichtig ihren Franzmann die letzte kurze Strecke auf dem Ackergrunde weiter, ohne sich noch einmal aufzurichten. Die Herren Turkos dort drüben sollten nicht Gelegenheit haben, ihre edlen Schießkünste ein zweites Mal zu erproben.

Am Verhau warteten hilfreiche Hände, den Eingehalten in Empfang zu nehmen. Salmuth gab Befehl, neue Zeltbahnen zu bringen, da man nicht wissen konnte, ob Warnhofer bei seinen Schmerzen zu gehen vermochte, auch wenn ein paar Kameraden ihn stützten.

Drüben blitzte das grelle Licht noch einmal suchend auf. Aber die Fläche war inzwischen geräumt und bis auf den Bayer, der sich lang ausgestreckt hatte, alles in Sicherheit.

Noch ein paar Minuten ließ der Leutnant in ruhigem Warten vergehen. Dann winkte er den beiden Getreuen, die ihre Last an die zugewiesenen Kameraden abgegeben hatten, den Weg in das Zwischenland noch einmal anzutreten.

Doch ehe sie dazu kamen, den Verhau aufs neue zu unterqueren, erschien drüben in der dunklen Ungewißheit eine riesige Schattengestalt. Hinter den massigen Wolken machte sich ein leiser Schimmer des so lange versteckt gewesenen Mondes bemerkbar. Dadurch verzerrten sich die Umrisse ins Uebermenschliche, Grauenhafte. Der Bayer konnte das unmöglich sein. Schon legten ein paar der wachsamten Muskeltiere das Gewehr an. Da klang eine halbblaute Stimme durch das Dunkel:

„Kinder, macht keene Dumheiten! Ich bin's doch: Friße Robert!“

Ein Aufatmen und helles Freuen ging durch die Reihe, das sich zu vollem Jubel steigerte, als es klar wurde, daß der wackere Berliner nicht allein kam. Fest auf seinem breiten Rücken

hockte Alois Warnhofer, die Hände auf der Brust des Kameraden in sicherem Halt verschlungen. Nun ließ ihn Robert sanft hinuntergleiten und bat seinen Busenfreund Burdach, ihn jenseits des Verhau in Empfang zu nehmen. Er selber sprang zurück und kam nach ein paar Sekunden mit seinem Waffenzug wieder.

Von seiner Kundschafter-Aufgabe zurückkehrend, hatte er den Zwischenfall beobachtet, bei dem der Bayer sein Teil abgetriegt hatte, und war ohne Zögern herzugespungen, als der Lärm drüben sich gelegt hatte, um das „Mündener Kindl“ in Sicherheit zu bringen.

„Sie sind ein Kamerad, wie er sein muß, Robert!“ sagte der Leutnant und schüttelte ihm die Hand. „Ich werde Ihre wackere Tat weitermelden!“

„O Gott, Herr Leutnant“, stotterte Robert, der sonst so leicht nicht verlegen wurde, „das hätte Warnhofer nicht anders gemacht!“

„Haßt recht, Robert!“ stöhnte lachend der Münchner, der noch nicht weitertransportiert worden war und dem Lob seines Retters beifällig zunickte. „Aber schön war's halt doch!“ Und er streckte ihm die Hand entgegen und zog ihn zu sich herunter.

„I muß Dir a' Bussel geb'n, ob Du magst oder net, Du schneidiger Saupreiß, Du liaber!“ sagte er dazu und brückte seine Lippen herzlich auf die seinen. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Heiße Quellen.

Von Marta Jankowski.

(Nachdruck verboten.)

Milde lag das Mondenlicht über Busch und Baum, streifte mit scheuem, innigem Kuß Gras und Palm und umfloß in weichen Linien das langsam auf und nieder wandelnde Paar. — Ein allabendlicher Spaziergang war es, heut aber wollte er schier gar nicht enden. Immer wenn die Beiden in der Nähe ihres Heims angelangt waren, zog es sie noch einmal fort, der Abend war so zauberlich, und es galt Abschied zu nehmen.

Zum letzten Male sollten sie sich heute gegenüber sitzen in ihrem künstlerisch ausgestatteten Heim, das der junge gefeierte Virtuose und Komponist just vor einem Jahre seinem holden Weibe gebaut. Dieser Gedanke: zum letzten Male, trieb sie immer wieder fort.

Sie sprachen nicht viel, die beiden Menschen, sie wollten ihr Weh voreinander verbergen, einer dem andern das Herz nicht schwer machen, deshalb schwiegen sie. Aber plötzlich merkte der Mann, wie die feinen Schultern seines Weibes bebten, sah große Tränen in ihren Augen stehen.

„Maria, mein süßes Weib, Klage nicht. Dein Los ist ja das Los aller deutschen Frauen, ein heiliges Los! Aber vielleicht hat der gnädige Gott, dessen Vatergüte Du so fest vertraust, ein Einsehen mit mir, und ich komme Dir wieder; Klage nicht, mein Liebling, mach uns das Herz nicht schwer. Mein Leben gehört dem Vaterlande, aber solange ich lebe, können wir beide hoffen, hoffen auf ein frohes, seltsames Wiedersehen“ . . .

„Und weißt Du, Liebling, da draußen werde ich wohl auch endlich das Motiv finden, das meine Seele nun schon so lange sucht. Zu glücklich bin ich gewesen all

die Zeit her; darum konnte ich die richtigen Melodien nicht finden zu den „heißen Quellen“. Weißt Du noch Maria, als Du mir zum ersten Male davon erzähltest? Ich sehe Dich noch in Deinem weißen schleppenden Gewande vor mir stehen, in Deiner ganzen Schöne und Süße, ich kannte Dich erst einige Tage, war aber doch schon ganz in Deinem Bann. Und alles was Du sprachst war Märchenlaut, ganz anders wie die übliche Mädchenunterhaltung, die mich sonst so oft bis zum Ueberflus langweilte. Und da sprachst Du mir von den heißen Quellen, die der Sage nach Tränen seien, heiße Tränen der aus ihrem Paradies verstoßenen Engel. Und dies Motiv, das Motiv der heißen rieselnden Quellen hat mich verfolgt all die Zeit her, aber diesen letzten großen Schmerz konnte ich nicht schildern, weil ich zu glücklich in Deinem Besitz war, meine Maria. Dort draußen, da werde ich's wohl lernen müssen. Aber will's Gott, so bringe ich sie Dir heim, die Melodien, spiele sie Dir in seligen frohen Zukunftstagen vor.“

Langsam schlichen die Tage ins Land, Wochen und Monate wurden aus ihnen, sie rundeten sich zum Jahre, eilten darüber hinaus, und Heinrich Werner freute sich noch immer seines schönen jungen Lebens. Trotzte mit seinem Kater, seinen Kameraden einer Welt von Feinden. Deutschland, Deutschland über alles! —

Und Maria? Deren Seele suchte Tag und Nacht den Geliebten. Begleitete ihn von Schlacht zu Schlacht. Fühlte im Traum heimliche Zwiegespräche mit ihm, und obgleich sie überall das Leid mit starren, rotgeweinten Augen einziehen sah, wurde in ihrem gläubigen Herzen der Gedanke immer stärker und fester, daß Heinrich ihr wiederkommen würde. Sie wußte, sie fühlte es! —

Bis ein unseliger Tag sie mit scharfen Geißeln aufpeitschte, bis es eines Tages durch ihre Seele ging wie mit tausend Schwertern. Heinrich wurde verwundet, sehr schwer verwundet. Hoffnung, ihn zu erhalten, sei kaum vorhanden. Aber des Mannes urkräftige Natur flehte, er bliebe am Leben, und als er erst transportfähig war, schaffte man ihn nach der lieben Heimat, brachte man ihn heim.

Hier lag er nun schon Tag um Tag. Viebreich hatten sich Aerzte und Schwestern um ihn bemüht, während Maria kaum für Stunden von seinem Lager gewichen war.

Weiter und weiter schritt die Genesung des wunden Körpers vor, nur seine Seele schien nicht mehr gefunden zu wollen. Düstere Visionen plagten ihn. Immer sah er das eine Bild: seine Maria in all ihrer jungen köstlichen Schönheit und daneben einen halbinalischen aramäischen Mann, der, durch das Hinken des einen Fußes, das ihn nun durchs ganze Leben begleiten würde, noch mittelberwedender neben der stolzen Frauengestalt wirkte.

„Nunte Maria, was in ihm vorging? Leis und lind strich die weiße Hand über des Mannes Stirn, wuschte durch die losende Bewegung die Gramfalten fort. „Ruht nicht immer grübeln, Liebster. Bist Du denn nicht glücklich, restlos glücklich, gleich mir? Oh Du! Endlich haben wir nichts mehr zu fürchten. Küßst Du es nicht, was es heißt: Du gehörst nun wieder der Welt und mir, mir!“

Da wich das Starre von Heinrich Werner's Seele. Ja, sein Weib liebte ihn noch genau so innig wie früher, sie würde ihm die Freude am Leben wiedergeben, würde ihn seiner Kunst neu schenken. Liebling, wie werde ich Dir Deine Sorge, Deine Liebe je vergelten können?“

„Ach, Heinrich, das ist ja das schönste, das herrlichste, daß wir die Wunden, die der Krieg Euch und Eurer Seele schlug, nun wieder heilen dürfen. Gebenedelet sind die Frauen unter uns, die solch ein Los trafen! Sie erkämpften sich das Glück unter tausend Schmerzen, aber dann gehört es auch ihnen, ist es ihr irdisches jubelndes Glück. Nur die Armen, die nichts mehr zu hoffen haben, ach, Liebster, um die sollten wir lieber reichen Tränen weinen, blutige Tränen.“ —

1890/91 geschlossen worden war. Die Sammlungen der Wilnaer Universität wurden dann der Petersburger und Kiower Universität überwiesen.

Anfiedlung von Kriegsinvaliden.

WTB. Berlin, 7. Februar. Der 11. Ausschuss des Abgeordnetenhauses beriet heute den Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der Anfiedlung, der zum Zwecke der Gewährung von Zwischenkredit bei der Errichtung von Rentengütern 100 Millionen zur Verfügung stellen und die erforderlichen Mittel im Anleihewege beschaffen will. Dadurch soll die Anfiedlung von Kriegsinvaliden erleichtert werden. Der Landwirtschaftsminister empfahl die Vorlage. Die Bestimmungen des Entwurfs wurden mit zwei national-liberalen Anträgen angenommen. Der eine bezieht in das obengenannte Gesetz von 1891 auf solche Rentengüter ein, die ohne Vermittlung der Generalkommission von den Kommunalverbänden oder als gemeinnützig anerkannten Kolonisationsvereinigungen ausgegeben werden, der andere erweitert dementsprechend das Gesetz betreffend die Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengütergründungen von 1900 bis 1910. Der Ausschuss beschloß, am Donnerstag den Entwurf in der zweiten Lesung zu beraten.

Letzte Nachrichten.

Anrechnung eines weiteren Kriegsjahres.

Berlin, 7. Februar. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

Entspannung in den deutsch-amerikanischen Verhandlungen?

Berlin, 7. Februar. „Lok.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Die letzten Depeschen aus Amerika scheinen auf eine Entspannung in dem „Luisitania“-Konflikt hinzudeuten. Von englisch-amerikanischer Seite wurde die Lage als einer Krisis nahe dargestellt. „Associated Press“ berichtet aber heute, daß die Verhandlungen eine günstigere Wendung zu nehmen scheinen. „Lok.-Anz.“ meldet aus Genf:

In der Pariser amerikanischen Kolonie wird die Washingtoner „Gavas“-Meldung von etwas günstigerer Aussicht der deutsch-amerikanischen Verständigung bestätigt.

II. Amsterdam, 7. Februar. „Nieuwe van den Dag“ meldet über die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika: Noch ist nichts Definitives bekannt. Es scheint mehr eine Sache der

Wortklauberei, als eine Sache der praktischen Politik zu sein. Wenigstens, wenn es sich bestätigt, daß beide Regierungen über die Haltung, welche die U-Boote für die Zukunft einzunehmen haben, in großen Zügen einig seien.

Zu Wilsons Reden.

Amerika müsse eine stärkere Flotte haben als England.

London, 8. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington vom 6. Februar: Die Reden des Präsidenten Wilson haben beispiellose Sensation hervorgerufen. Man fragt sich, ob sie ihm genügt haben. Die Demokraten geben zu, daß der Präsident mehr gesagt habe, als die Tatsachen rechtfertigen, aber sie meinen, daß er kein anderes Mittel habe, um die Provinzen von der Notwendigkeit der Rüstungen zu überzeugen.

Der Korrespondent der „Times“ sagt weiter: Glücklicherweise werden Wilsons deprimierende Äußerungen über die englisch-amerikanischen Beziehungen, wenigstens im Osten, nur in England feindseligen Kreisen Ernst genommen.

Die angelsächsische Presse des Ostens verurteilt seine Äußerungen in St. Luis, daß Amerika eine stärkere Flotte haben müsse als England. Das „Journal of Commerce“ schreibt: Die erregte Sprache des Präsidenten Wilson über die englische Flotte sei bei einem Präsidenten ganz unangebracht. Der Korrespondent der „Times“ urteilt, daß Präsident Wilson sich durch seine Reden nicht geschadet habe. Wenn er den Western für die Sache der nationalen Verteidigung aufgerüttelt habe, so rechtfertigt der Zweck die Mittel.

Friedenskonferenz der neutralen Staaten?

Berlin, 8. Februar. Der „Tägl. Rdsch.“ wird aus Stockholm gebracht: In der Ersten und Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages wurde der Antrag gestellt, den König zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob durch die Anregung Schwedens bei den neutralen Regierungen eine offizielle Friedenskonferenz der neutralen Staaten einberufen werden könne, die die Grundlage für einen dauerhaften Frieden ausarbeiten soll.

Rache am Privateigentum.

Wien, 8. Februar. (Privattelegramm.) Die jüdisch-österreichische Korrespondenz meldet aus Athen vom 2. Februar: Nach amtlicher Mitteilung wurde in Saloniki das Privateigentum der Konsula Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl der Kommandanten der Entente-Truppen öffentlich versteigert. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsulate verauktioniert. Der Erlös der Versteigerung wurde den an der Verhaftung hervorragend Beteiligten zugewiesen.

Einberufung der Duma.

Petersburg, 8. Februar. Petersburger Telegraphenagentur: Durch kaiserlichen Erlass werden die

Duma und der Reichsrat für den 9./22. Februar einberufen.

Durazzo wird geräumt, Valona verteidigt.

„Perseveranza nazionale“ teilt mit, daß der italienische Ministerpräsident die militärische Räumung von Durazzo beschlossen habe. Dagegen soll Valona von zwei Armeekorps und Freiwilligen verteidigt werden.

Neue unruhige Zeichen in Kanada.

London, 8. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal, daß die Wache auf der Victoria-Brücke am Sonnabend früh einen Versuch, die Brücke in die Luft zu sprengen, vereitelt habe.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme herrschte lebhafteste Kampftätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellungen verloren gegangen. Ein gestern mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Poperinghe und englische Truppenlager zwischen Poperinghe und Dignuiden an. Es fehrte nach mehrfachen Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestiegenen Gegner ohne Verlust zurück.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Wettervorhersage für den 9. Februar. Veränderlich, kühl, zuweilen Niederschläge.

Jugend-Kompanien Waldenburg.

Mittwoch den 19. Februar, abends 8^{1/2} Uhr: Auftreten an der katholischen Mädchenschule zur Unterweisungsstunde.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Der städtische Kartoffelverkauf

muß am Mittwoch den 9. d. Mts. ausfallen.

Waldenburg, den 8. Februar 1916.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Guts- und Ziegeleibesitzers Ludwig Schott in Ober Salzbrunn soll das in Ober Salzbrunn belegene, im Grundbuche von Ober Salzbrunn Band IV Blatt Nr. 38 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wirtschaftsinpektors Ludwig Schott aus Langenbielau eingetragene Grundstück „Dresdener Hof“, Haus Auenstraße Nr. 17 — Dauergrund Nr. 38 — am 28. April 1916, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 versteigert werden. Das Grundstück besteht aus Acker, Wiese, Weide, Holzung, Hausgarten und Hofraum. Auf ihm befinden sich: Wohnhaus mit Stall und angebauten Remisen nebst Hofraum und Hausgarten, Scheune und Wagenremise, Pferdehalm mit Wohnung, Arbeiterküche mit Arbeiterunterkunftsräumen, Feldscheune, Ringziegelofen, Pferdehalm, Automobilschuppen; Größe 20 ha 69 a 40 qm. Grundsteuerreinertrag 91,88 Taler, Gebäude-Neuerwertungsbericht 1914 M. Grundsteuerrollen Artikel Nr. 32, Gebäudesteuerrolle Nr. 197. Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Januar 1916 in das Grundbuch eingetragen.

Waldenburg (Schles.), den 2. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Es ist wieder ein Posten Kleie angekommen und findet der Verkauf Mittwoch den 9. Februar 1916, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, bei Badermeister Rutke statt.

Ober Waldenburg, den 8. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Der hiesigen Gemeinde ist eine Menge Kleie überwiesen worden. Derselbe soll an die Halter von Rindvieh und Ziegen (Milchvieh) verteilt werden. Anmeldungen hierfür werden bis einschließlich Donnerstag den 10. d. Mts. in Zimmer Nr. 1 hiesiger Verwaltung entgegengenommen.

Dittersbach, den 7. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die nächste öffentliche Gemeindevorsteher-Sitzung findet Mittwoch den 9. Februar d. J., nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses statt.

Nieder Hermsdorf, den 5. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Verteilung von Kleie.

Der Gemeinde ist ein Posten Kleie überwiesen. Wer auf Kleie reflektiert, muß sich Donnerstag den 10. Februar 1916, vorm. 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebureau melden. Dasselbst ist der Kaufpreis sofort zu bezahlen, pro Zentner 755 M. Die Säcke sind innerhalb 24 Stunden ins Amtslotal zurückzubringen, anderenfalls pro Stück 2 Mark zu zahlen ist.

Dittmannsdorf, den 8. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

Große Nachlaß-Auktion.

Donnerstag den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, Cochiusstraße 1, im Laden, den Nachlaß des Herrn Magnetiseurs Hnbatzsch im Auftrage der Erben:

Schreibsekretär, Kleiderschrank, Speiseschrank, Küchenbüfett, Chaiselongue, Divan, Tische, Bettstellen mit Matragen, Wanduhren, Nähmaschine, Kommode, Waschtisch, sehr wertvolle Schmetterlingsammlung seltener Exemplare, ausgestopfte Vögel und andere Tiere in und außer Glasläden, gut erhaltene Herrenkleider und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebrauch und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Erdal

anerkannt bester Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung!

3 Stuben, Küche, Entree per 3 hinterhaus, 1 Zr., 2 April bald zu vermieten d. bez. Töpferstraße 1.

3 Stuben, Küche, Entree per 3 hinterhaus, 1 Zr., 2 April bald zu vermieten d. bez. Sonnenplatz 6, 1 Zr.

„Rex“
Fleisch-Konservengläser
empfiehlt
Ernst Münnich
Friedländer Straße 8.

Werkstatt mit Wohnung
bald zu vermieten, event. auch geteilt Töpferstraße 1.
Stube zu verm. Wasserstr. 3.
Möbl. Zimmer für Herrn, event. mit Schreibtisch, bald oder später gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. P. an die Expedition d. Bl. erbeten.
Sauberes möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, bald zu verm. Mühlentstraße 37, II, 1.
Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.
Gut möbl. Zimmer bald od. sp. zu bez. Cochiusstr. 6, part.
Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Mehrere kleine Wohnungen zu vermieten Ober Waldenburg, „Goldener Becher“, Chauffeestr. 36, bei Fr. Weidlich.

Statt besonderer Anzeige.

Am 7. d. Mts., nachmittags 1 Uhr, verschied sanft nach unsäglich schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater

Adolf Schor,

Ritter des Eisernen Kreuzes,
im Alter von 75 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigt im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen schmerzgefüllt an

Bertha Schor und Familie.

Beerdigung: Donnerstag den 10. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus.

Dankfagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei dem Hinsange und der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer herzinnigstgeliebten, guten Mutter, der

Frau Christiane Gottwald, geb. Heinrich,

sagen wir allen, die uns in diesen schweren Tagen in Wort und Tat tröstend und helfend zur Seite standen, ein herzliches „Gott vergelt's!“

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Gottwald, als Witte, und Familie Hilse.

Neußendorf, den 8. Februar 1916.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters

Hermann Neumann

sagen wir allen, insbesondere aber Herrn Pastor prim. Forter für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Schwestern im Altersheim für die liebevolle Pflege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur

Uebergangszeit

sind neueste Seidenhüte eingetroffen.

Umpressen,

färben und Waschen von Strohhüten
: aller Art nach neuesten Formen. :

Marie Hubndorf,

Vierhäuserplatz.

Im Saale des Gasthauses „zum eisernen Kreuz“
in Altwasser:

Gr. Massen-Verkauf!

Von Donnerstag den 10. Februar bis einschl.
Mittwoch abend den 16. Februar 1916

verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder-
und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen.

Pantoffeln zu Mk. 0,75, 0,85, 1,00, 1,20, 1,50 usw.
Konfirmantenschuhe und -stiefel in großer Auswahl!

Sonntag findet kein Verkauf statt.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Bleichsoda mit dem **Waschbär**
billigster Seifenersatz.

Am Sonntag nachmittags
2 1/2 Uhr verschied nach kurzem,
schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine
innigstgeliebte Gattin, unsere
herzengute Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin
und Tante

Marta Süßmann,

geb. Tschöke,
im Alter von fast 81 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:

Reinhold Süßmann,

3. St. im Felde,
Kurt und Gertraud,
als Kinder.

Beerdigung: Donnerstag
nachm. 3 Uhr vom Trauer-
hause, Nieder Hermsdorf,
Untere Hauptstr. 14, aus.



Nur noch bis Donnerstag
den 10. Februar 1916:

Das glänzende Programm.

**Es ist nicht
alles Gold ..**

Großes Drama aus dem
Leben einer jungen Ehe.

Die Ahnengalerie!

Vornehmes Lustspiel mit
Helene Voß
in der Hauptrolle,
sowie Beiprogramm.

Voranzeige.

Ab Freitag d. 11. Febr.:
Das aufsehenerregende
weitläufige
Kriminaldrama:

Das Tagebuch

:: Collins. ::

4 Akte. :: 4 Akte.

Näheres wird noch
bekannt gegeben. ::



APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Alwin Neuss

erzielte bei seiner Erst-
aufführung als

Sherlok Holmes
in

Ein Schrei in der Nacht.

Detektiv-Drama i. 4 Akt.,
einen kolossalen Erfolg.

Nur noch bis Donnerstag.

Heute bis Donnerstag:
Grosse

Kinder-Vorstellung.

Kasseneröffnung 3 Uhr,
Anfang 4 Uhr.

Entree 10 Pfg.

Verbesserten Kavalier-Ei-Erfab

à Pack 10 Pfennige

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Total-Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts!

Nur noch kurze Zeit!

Es sind noch vorhanden:

- | | |
|---|--|
| Holztablettes,
Handtuchhalter,
Gewürzspinde,
Küchenbretter,
Plättbretter,
Eckbretter,
Aermelbretter,
Holz- und Quirlgarnituren,
Spazierstöcke,
Stuhlstütze,
Leitern,
Eierschränken,
Stedrahmen,
Kaffeemühlen,
Fleischmühlen,
Tischlampen,
Küchenlampen,
Gardinenstangen,
Gardinenrosetten,
Klosettpapier,
Klosettpapierhalter,
Glasküffeln,
Glasteller,
Bierkrüge,
Rührservice,
Tafelaufsätze,
Wasser-Karaffen,
Gurkenhobel,
Schlüsselhalter,
Stürzenhalter,
Fleischbretter,
Spirituskocher, | Kaffeefervice,
Kaffeestassen,
Küchengarnituren,
Salz- und Mehlmeßen,
Brotbüchsen,
Frühstücksbüchsen,
Briefkasten,
Petroleumlampen,
Marktneze,
Waschtischständer,
Waschtischgarnituren,
Tischschaukeln u. Handseger,
Klosettbürsten,
Zylinderputzer,
Spiegel,
Gabeln,
Löffel,
Rudeltrollen,
Wenagen,
Thermometer,
Teunterzüge,
Teegläser,
Biergläser,
Schnapsgläser,
Weingläser,
Rasierpiegel,
Trichter,
Reibeisen,
Basen,
Eieruhren,
Dochte,
Zylinder |
|---|--|

und noch vieles andere.

Emaille — Spielwaren

alles sehr billig!

Max Haller,

Waldenburg, am Sonnenplatz.

Durch Übernahme einer Hy-
pothek von 8000 Mk. zum
Preis von 6000 Mk. ist ein

Zinshaus mit Laden

in Stadt hiesigen Kreises billig
zu erwerben. Anerbieten unter
A. 11 an die Exped. d. Bl.

Zum Robrstuhlflachten

empfiehlt sich Witfrau Gross,
Ober Waldenburg, Str. Bleiche.

Beamter,

langj. in Holzgeschäft, Sägewerk
und Mehlmühle tätig, tüchtig und
zuverlässig im Innen- wie Außen-
dienst. Sucht per 1. April e. geeig-
nete Stellung. Gest. Angeb. erb.
unt. B. F. 132 an die Exp. d. Bl.

Eine Kassierererin

gesucht für ein Detailgeschäft.
Zeugnisausschriften und Gehalts-
ansprüche erbeten unter 100 in
die Geschäftsstelle d. Bl.

Die Bekanntmachung
des Magistrats der Stadt Wal-
denburg, betreffend

Höchstpreise für Käse

ist als Anhang gedruckt zu haben
in der

Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Gut möbl. Zimmer, schöne
Aussicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Neubau Blücherstraße 23, III, r.
nächst der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Besseres Logis f. Herrn Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.